

**Deniz und Can – Wenn das Leben aus den
Fugen gerät. Eine Liebe unter Polizeischutz**

Von Kadriye Acar

02.01.2022

Sprecherin:

Irgendwo in einer deutschen Vorstadt. Ein Haus mit Garten, der Hund räkelt sich in der Sonne, die Nachbarn halten ein Schwätzchen über den Gartenzaun. Die Unterhaltung wird jäh vom Schreien eines Kindes beendet.

Der kleine Lukas bekommt seine ersten Zähne und alle paar Minuten müssen seine Eltern nach ihm schauen, ihn beruhigen, das Zahnfleisch kühlen. Diese Idylle ist nicht freiwillig gewählt. Die Eltern von Lukas sind zwei Männer. Weil sie schwul sind und trotzdem gemeinsam leben, heiraten, ein Kind haben wollten, wurden sie von ihren Familien ausgestoßen, mit dem Tode bedroht und sind – ehemals Großstadtkinder – in der Vorstadt untergetaucht.

O-Ton Deniz:

Wir haben das verflixte siebte Jahr abgewartet und dann haben wir gesagt: jooo, jetzt machen wir Nägel mit Köpfen. Und dann haben wir geheiratet.

O-Ton Can:

Es sollte nichts Pompöses sein, also nichts Großartiges. Ich bin eher der schlichte Mensch, ich will es eher klein halten und nicht zu groß. Im Gegensatz zu ihm. Er will dick auffahren. Natürlich haben wir die Mitte gefunden für uns gefunden und haben gesagt: okay, wir laden 80 Leute ein, machen alles schön. Alles halt so mit Liebe vorbereitet.

O-Ton Deniz:

Haben eine wirklich sehr schöne Hochzeit gefeiert und ein Monat später ist durch Zufall ein Video davon verbreitet worden. Was einer unserer Freunde unabsichtlich, einfach nicht nachgedacht hat, als Whatsapp Status veröffentlicht hat. Und dann kamen die ersten Anrufe, dass da eine Video im Internet kursiert, was unsere Hochzeit zeigt. Und das ging so viral, man kann sich das nicht vorstellen. So schnell ist das so präsent geworden, also dass es Ausmaße angenommen hat, die überhaupt keiner bedacht hätte. Dann sind wir mit Polizeischutz in der Nacht noch weggebracht worden. Weil die Familie von ihm mit Mord gedroht hat.

Sprecherin:

Deniz und Can heißen im wirklichen Leben anders. Sie möchten nicht, dass ihre richtigen Namen genannt werden. Denn der Tag, der - wie für so viele Paare - der schönste werden sollte, war der Tag, der ihr bisheriges Leben komplett auf den Kopf stellte. Ihr Hochzeitstag. Drei Jahre ist das jetzt her, seit drei Jahren leben sie versteckt.

O-Ton Deniz:

Wir haben alles verloren, was wir hatten. Aber wir haben uns beide noch. So haben wir uns dazu entschieden, quasi von Null anzufangen.

Sprecherin:

Die Eltern von Deniz und Can stammen aus der Türkei. Can aus einer traditionell-alevitischen Familie, Deniz aus einer liberal-sunnitischen. Geoutet hatte sich keiner der beiden. Can glaubt aber, dass seine Familie etwas gehaut hat.

O-Ton Can:

Die Frage kam immer: hast du eine Freundin, ist das deine Freundin? Weil ich hatte ganz viele Freundinnen. Dann habe ich mich mit der blicken lassen. „Oh, der hat aber jeden Tag eine andere“. Das sind ganz normale Freundinnen für mich gewesen. Natürlich denke ich, dass sie es gemerkt haben, aber nie ausgesprochen. Ich habe mich immer so herangetastet und gefragt: was würdest du machen, wenn in der Familie quasi einer so sein würde? Dass jemand schwul ist? Dann kam die Antwort: „Das gab es nie bei uns und das wird es bei uns auch nie geben.“ Dann hat mir das natürlich einen Schrecken eingejagt.

O-Ton Deniz:

Wir waren finanziell sehr gut aufgestellt, ich konnte alleine wohnen, schon mit 14. So konnten meine Schwester und ich relativ früh ausziehen, in eine Großstadt ziehen. Bei uns war es eher so: weit weg, nicht vor uns, nicht vor den Augen der anderen, vor den Nachbarn nicht, vor den Freunden, der Familie, mach was du willst, aber nicht hier.

Sprecherin:

Februar 2011 Deniz und Can lernen sich über Freunde kennen.

O-Ton Deniz und Can:

Can: Eine Freundin von uns hat in diesem Restaurant gearbeitet. Ich war in der Trennungsphase. Ich hatte einen Freund, von dem habe ich mich getrennt gehabt. Dann wollte ich mich mit meinem Freund treffen. Mein jahrelanger, bester Freund. Und dann hat er gesagt: Ja komm, ich gehe in ein Restaurant. Dann habe ich gesagt: okay, ich komme mit. Dann hat er gesagt: Ich habe noch einen Kollegen, den kann ich auch noch rufen. Er sieht gut aus, ist auch Single, vielleicht kommst du auf andere Gedanken.“ Ich so, „ja ruf“

Deniz: Ich wusste davon gar nichts, ich war an dem Tag arbeiten. Nach Feierabend habe ich mich doch überreden lassen, bin doch was essen gegangen. Und als ich dann angekommen bin, war er auch da.

Can: Er war auch sehr sympathisch, er ist immer noch sympathisch. Dann kam eins nach dem anderen. Dann haben die Freunde irgendwann mal gesagt „wir gehen“. Und dann: bleib du doch noch ein bisschen.

Deniz: Dann haben wir gequatscht bis morgens um 7.

Can: Einfach über Gott und die Welt geredet.

Sprecherin:

Drei Monate nach diesem Treffen ziehen die beiden zusammen.

O-Ton Deniz:

Aber es wurde halt immer so gedreht, dass wir beste Freunde sind, die einfach nur zusammenwohnen. Weil keiner Bescheid wusste, war ich auch sehr willkommen in der Familie, als der beste Freund. Es wurde nie ausgesprochen. Die haben wahrscheinlich intern Gespräche geführt, sich Sachen gedacht, aber wir wurden nie angesprochen.

Sprecherin:

Die Familien besuchen die beiden. Manchmal übernachteten sie auch bei ihnen. Sie sehen zwei getrennte Schlafzimmer, Freunde und Freundinnen, die kommen und gehen. Ein Männer-Single-Haushalt. An der Fassade „nur beste Freunde, die zusammen wohnen“ wird erst einmal nicht gekratzt.

O-Ton Deniz und Can:

Deniz: Bei ihm war es so, dass er familiär groß geworden ist. Also immer behütet aufgewachsen ist.

Can: Ganz normale Familienverhältnisse, sage ich mal. Meine Eltern sind verheiratet, wir haben Geschwister, die sind nicht getrennt. Ja natürlich haben die, wie jede Familie, Höhen und Tiefen gehabt. Aber ganz normal aufgewachsen, sage ich mal. Im Gegensatz zu ihm.

Deniz: Ich bin Scheidungskind, meine Geschwister und ich. Wir sind ganz anders aufgewachsen. Ich würde sagen: sehr, sehr modern, sehr freundschaftlich mit unserer Mutter. Aber meine Mutter war auch ganz wenig da. Sie musste immer viel arbeiten, sie wollte nicht abhängig sein, weder vom Staat noch von meinem Vater. Ja, sehr selbständig groß geworden.

Sprecherin:

Sieben Jahre leben sie so.

O-Ton Can:

Wir waren bei den Freunden die Vorzeigebeziehung, für jeden war die Tür offen. Jeder kam zu uns. Weil bei uns ist es familiär gewesen. Wir lieben es halt so. Bei uns wurde gekocht, wir sind arbeiten gegangen, kamen nach Hause, dann kamen unsere Freunde. War wie eine große Familie halt. In dieser quasi großen Familie unter unseren Freunden waren wir halt quasi die Verheirateten.

Sprecherin:

Cans konservative Familie zweifelt gelegentlich an diesem Konstrukt. Seine Eltern drängen ihn, sich eine Frau zu suchen, zu heiraten. Wie die Brüder es auch getan haben. Can weicht dem aus. Sagt, dass er die Passende nicht findet. Dass er lieber ungebunden bleiben möchte.

Eines Tages – Can arbeitet mit seinen Brüdern im väterlichen Laden - vergisst er seinen privaten Mailaccount zu schließen. Einer der Brüder entdeckt die Mails von Cans Ex-Freund.

O-Ton Can:

Als ich zu Hause war, habe ich einen Anruf bekommen. Komm wir müssen mal mit dir reden. Wir können irgendwo hinfahren und was trinken gehen oder so. Natürlich bin ich dann runtergegangen, habe nichts befürchtet, keinen Hintergedanken da gehabt. Bin ins Auto eingestie-

gen. Was mich gewundert hat, dass mein anderer Bruder noch im Auto saß. In dem Moment hatte ich das komische Gefühl, das was passiert ist und zur Rede gestellt werde.

Sprecherin:

Die Brüder fragen ihn nach den Mails, was das zu bedeuten habe, warum ein Mann ihm Liebesbriefe schreiben würde. Can bekommt Angst, er ruft – ohne dass es die Brüder mitbekommen – seinen Ex-Freund an. So dass dieser das Gespräch im Auto mitbekommt und gegebenenfalls die Polizei anrufen und auch sich in Sicherheit bringen kann.

O-Ton Can:

Und dann irgendwann sind wir an so einer leeren Fabrikhalle angekommen, bin ich ausgestiegen. Meine Brüder haben sich rechts und links um mich gestellt und dann haben sie die ganzen Verläufe von den Mails rausgeholt und gefragt, was das alles sein soll.

Sprecherin:

Can versucht sich rauszureden. Dass dieser Mann in ihn verliebt sei, dass es einseitig sei, dass er diese „Neigung“ nicht habe.

O-Ton Can:

Die haben es mir nicht geglaubt, dann wurde ich von denen auch beleidigt und auch geschlagen. Und dann, irgendwann, haben sie sich damit abgefunden. Mein Handy wurde mir dann weggenommen, ich durfte die Wohnung nicht verlassen. Hatte quasi Hausarrest.

Sprecherin:

Can muss zum Arzt. Als dieser fragt, ob er Anzeige erstatten will, da es offensichtlich ist, dass er geschlagen worden ist, verneint Can das. Zwei Wochen behalten ihn die Brüder bei sich zu Hause. Danach darf er wieder zurück in sein eigenes Leben.

Aber dieses Doppelleben belastet Can jetzt noch mehr als vorher. Jetzt hat er die Gewissheit: sollte er seiner Familie erzählen, dass er schwul ist, wird das erhebliche Konsequenzen für ihn haben.

Um auf andere Gedanken zu kommen, fliegen die beiden in den Urlaub, nach Mexiko. Hier fragt Deniz Can ob er ihn heiraten möchte.

O-Ton Can:

Einerseits freut man sich, wiederum habe ich mich immer gefragt, in dem Moment auch: was sagst Du? Du triffst ja eine Entscheidung, was dich für dein Leben prägen wird. Eine Hochzeit, Heiraten, ist schon was Krasses in der Community, was wir so haben. Du musst dich von deiner Familie verabschieden, was ich im Endeffekt getan habe. Natürlich habe ich mit Ja, weil ich ihn liebe. Ich habe mich für ihn entschieden.

Sprecherin:

Deniz weiß, dass Can sich viele Gedanken gemacht hat, bevor er den Antrag angenommen hat.

O-Ton Deniz:

Can ist der Denker bei uns und ich bin der, der immer drauf losrennt und macht. Und ich glaube, dadurch ergänzen wir uns auch ganz gut. Er hatte immer wieder im Hinterkopf, was passiert wenn und ich habe es drauf ankommen lassen. Weil ich auch viele Jahre geopfert habe für Can und irgendwie habe ich auf eine Art und Weise eine Gegenleistung dafür erwartet. Und dass er auch ein Schritt auf mich zukommt.

Sprecherin:

Und dann – Juni 2018 - der große Tag:

O-Ton Can und Deniz:

Can: Machen alles schön, mit Porzellangeschirr. Wir haben selber die Tische gedeckt. Wir haben die ganze Deko selber ausgesucht und auch selber dekoriert – mit dem Floristen zusammen. Es war schön auf eine Art und Weise, aber es war halt keine so normale Hetero Hochzeit mit weiß mit klischeehaften Sachen.

Deniz: Aber wir hatten ein Motto. Hell und Pastell war das Motto.

Sprecherin:

Sie feiern im kleinsten Kreis. Beide haben babyblaue Anzüge an. Wie auf türkischen Hochzeiten üblich pfeifen die Gäste vor Begeisterung. Und einige filmen die Hochzeit und einer oder eine lädt den Hochzeitstanz als Statusmeldung auf Whatsapp hoch:

O-Ton Deniz und Can:

Deniz: Das wurde in einer Nacht 120.000 Mal geteilt. 120.000 Mal in der ersten Nacht

Can: das ging bis nach Spanien, Türkei.

Sprecherin:

Und sorgt in der Türkei für politischen Wirbel:

O-Ton Deniz:

Selbst der Präsident der Türkei hat sich dazu geäußert. Es wurde ein politischer Angriff daraus gemacht. Es haben sich Prominente aus der Türkei dazu geäußert, dass das zwei junge Menschen sind, die sich lieben und das eigentlich was Schönes ist und auf islamischen Seiten wurde das geteilt und kommentiert. Also es hat Ausmaße angenommen, das kann man sich nicht vorstellen.

Sprecherin:

Das Video wird sehr kontrovers kommentiert, diskutiert, weitergeleitet. Während einzelne prominente Stimmen aus der Türkei sich positiv äußern, sind die überwiegenden Meinungen negativ. Auf Youtube, Facebook, Instagram und anderen sozialen Medien werden Can und Deniz beleidigt. Gegen sie wird aufgestachelt, gehetzt:

Sprecher:

„Verabscheuungswürdig“

„Ekelhaft diese Schwuchteln“

„Widerlich – wenn ich die finde.....“

„Das ist unislamisch, sie sind eine Schande für unser Land und unseren Glauben“

Sprecherin:

Besonders „Eifrige“ glauben das Hotel wieder zu erkennen, in dem die Hochzeit stattgefunden haben soll. Ein Hotel in Izmir soll es sein, an der türkischen Ägäis. Nur in dieser Stadt, ereifern sich die Fanatiker, kann so etwas Widernatürliches stattgefunden haben. Denn Izmir hat den Ruf, eine liberale Stadt zu sein. Das angebliche Hochzeits-Hotel wird erstürmt. Die Hotelangestellten werden belagert, bedrängt. Es sind Parlamentswahlen in der Türkei. Die Stimmung ist aufgeheizt. Konservativ-

islamische Populisten benutzen das Hochzeitsvideo als abschreckendes Beispiel dafür, dass die Gottlosigkeit ins Parlament einziehen wird, sollten sie die Wahl verlieren.

O-Ton Deniz:

Zu dem Zeitpunkt, als es dann in der Türkei so viral ging auch noch in den Nachrichten, war mein Vater im Urlaub, mit meinen Großeltern. Da hat es meine Familie in den Abendnachrichten erfahren. Da hat mein Papa an dem Abend noch einen Herzinfarkt gekriegt, wurde eingeliefert.

Sprecherin:

In Deutschland, wo die Hochzeit tatsächlich stattgefunden hat, erhalten die beiden einen Hinweis, dass sie am besten sofort ihre Wohnung verlassen sollen, Cans Familie wäre auf dem Weg zu ihnen. Deniz ruft in seiner Verzweiflung eine Freundin an, Leyla Ostermann, Polizistin.

O-Ton Leyla Ostermann:

Bin nach dem Dienst zu denen direkt nach Hause gefahren. Man hat schon einen Krisenrat einberufen, um zu überlegen, wie man als nächstes weiter handelt. Ich habe gesagt, das wichtigste wäre, erst einmal die Wohnung zu verlassen.

Prompt, eine halbe Stunde später, klingelte das Telefon. Und Cans Bruder war dran und hat ganz unschöne Sachen von sich gegeben. Ganz, ganz wüste Schimpfwörter sind da gefallen, was er denn für ein Verräter sei und dass er die Familie in den Schmutz ziehen würde. Ob er sich nicht schämt und er ihn am liebsten umbringen würde, dass er am besten nie wieder zurückkommt.

Sprecherin:

Leyla Ostermann, deren richtigen Namen wir auf Bitten von Can und Deniz auch nicht nennen dürfen, bewahrt einen kühlen Kopf, nimmt das Ruder in die Hand.

O-Ton Leyla Ostermann:

Ich habe dann gesagt: Leg auf, ist egal jetzt. Das wirst Du nicht klären am Telefon: Jetzt packt ihr eure wichtigsten Sachen zusammen und ihr geht aus der Wohnung raus. Weil, ich habe keine Lust, dass hier gleich irgendwie jemand auftaucht und dass das hier richtig rund geht.

Sprecherin:

Leyla sorgt dafür, dass Deniz und Can von ihren Kolleginnen und Kollegen sofort abgeholt werden. Es war die richtige Entscheidung.

O-Ton Deniz:

Quasi, wo die Polizei uns da raus geholt hat, kam auch paar Minuten später schon die Familie, wir waren da Gott sei Dank schon weg. Wir saßen im Auto. Hatten ein vollgepacktes Auto und wussten einfach nicht, was wir machen sollen.

Sprecherin:

Deniz und Can werden in Sicherheit gebracht. Die Polizei kontaktiert ihre Familien. Hakt nach, fragt nach deren Meinung:

O-Ton Deniz und Can:

Deniz: Und da haben sie gesagt: „Warum haben die unser Leben mit zerstört“. Weil jeder, der das Video gesehen hat, hat angerufen: ist das dein Sohn? So dass jeder die Handys ausgemacht hat, die Läden zugemacht hat.

Can: Und es geht jetzt quasi um Ansehen der Familie über Ehre und Schande „was denken die anderen, was sagen die anderen“, wo ich mir denke, ich bin trotzdem dein Kind.

Sprecherin:

Die beiden tauchen unter. Auch Leyla weiß zunächst nicht, wo sie leben:

O-Ton Leyla Ostermann:

Es war auch richtig, dass wir es nicht wissen. Weil auch nicht klar war, wer weiß wie viel. Und wir hatten ja dieses Leck an der Hochzeit. Und es war nicht klar, wer war dieses Leck und wer hat das Ganze ins Rollen gebracht. Dementsprechend sind sie sehr spärlich mit Informationen umgegangen. Fand ich aber okay. Erst im weiteren Verlauf, erst $\frac{3}{4}$, halbes Jahr später haben sie erzählt, wo sie sich aufhalten.

Sprecherin:

Leyla ist über Cans seelischen Zustand erschrocken.

O-Ton Leyla Ostermann:

Can hat es extrem mitgenommen, das hat man auch immer wieder gemerkt, wie schlecht es ihm geht. Und ich glaube, das hat lange gedauert, bis Can sich da irgendwie wieder erholt hat von diesen ganzen Strapazen und irgendwie auch der Tatsache, dass er seine Familie verloren hat, also seine leibliche Familie verloren hat, weil er mit einem Mann verheiratet ist.

Sprecherin:

Heute, drei Jahre später, hat Deniz wieder Kontakt zu einigen Familienmitgliedern. Can nicht. Der Schmerz sitzt tief.

O-Ton Can:

Wir haben jeden Sonntag zusammen gefrühstückt. Natürlich viel mit der Familie unternommen, auch mit den Geschwistern und meine Familie fehlt mir unheimlich. Ich bin immer noch so der Hoffnung, okay, irgendwann meldet sich meine Familie. Kann mal zu Besuch gehen oder so.

O-Ton Deniz:

Ich habe Kontakt zu meiner ganzen Familie. Außer zu meinem Bruder, der ist noch ein bisschen enttäuscht. Aber wir haben jetzt mittlerweile – ich sag mal - das egoistische Denken – jeder ist uns egal. Wir sind das wichtigste. Und jeder, der das irgendwie als negativ ansieht oder nicht in Berührung kommen möchte, der geht seinen Weg. Den lassen wir ziehen.

O-Ton Can:

Für ihn ist leicht zu reden. Ich habe ja hier quasi niemanden mehr. Er hat seine Familie, er kann zu seiner Mutter gehen, er kann zu seiner Oma gehen. Zu seiner Schwester gehen, zu seinem Vater. Er hat diese normalen Familienabläufe wieder. Aber für mich existiert sowas nicht, weil ich kann auch nicht an seinem Familienleben teilhaben, weil seine Familie ist seine Familie. Und die wollten natürlich halt nicht den Kontakt zu mir so haben.

Sprecherin:

Das belastet die Beziehung, heute noch. Zwischendurch fragt sich Can ob die Heirat wirklich die richtige Entscheidung war. Für alles, was danach passiert ist, macht er Deniz verantwortlich.

O-Ton Can:

Als wir uns entschlossen haben, die Hochzeit zu machen, war meine Idee halt, die Handys einzusammeln, dass vielleicht die Kameras abgeklebt werden. Er hat sich quer gestellt und meinte: wir feiern jetzt eine Hochzeit, du kannst den Gästen das nicht so sagen. Schließlich feiern wir eine Hochzeit, was sollen die Leute denken und so. Ich hatte diesen Hintergedanken und er hat da... meine Skepsis war ja, dass was passieren konnte. Ich habe den Teufel an die Wand gemalt und er hat das nicht wahrgenommen. Darum sehe ich ihn immer noch als Schuldigen.

O-Ton Deniz:

Ja, es ist sehr schwierig. Ich habe mir sehr viele Gedanken darüber gemacht, ob da auch was dran ist. Ja, bis zu einem gewissen Punkt. Es ist natürlich alles blöd. Auch heute noch. Die Sache ist, ich möchte nicht nach dem leben, was andere sich von mir wünschen oder meine Familie sich wünscht.

Wir waren die Geschädigten. Wir mussten von Null anfangen. Und wer mich nicht haben möchte, den möchte ich auch nicht haben. Ich weiß, dass es egoistisch ist, aber es ist richtig so.

Sprecherin:

Leyla, die Freundin und Polizistin, ist gläubige Muslimin und lesbisch. Als sie ihren Eltern erzählte, dass sie lesbisch ist, musste sie keine negativen Konsequenzen befürchten. Aber:

O-Ton Leyla Ostermann:

Ich hatte in der Vergangenheit Beziehungen, wo klar war, wenn das die Eltern rausfinden, wird das genauso laufen. Ich kam auch schon in die eine oder andere Situation, wo es schon sehr sehr eng war mit der Familie. Also nicht mit meiner Familie, meistens mit der Familie meiner Partnerin, wo es auch spitz auf Knopf war, wie es weitergeht. Wo es auch erst einmal hieß: okay, du bist nicht mehr unser Kind. Und das erst einmal auffangen zu müssen, als Partnerin oder als Partner. Ist nach wie vor eine Sache, die unvorstellbar ist – unvorstellbar schwer. Die tut weh, und das ist es vor allem – die tut weh.

Sprecherin:

Auch auf der Arbeit begegnet sie solchen Fällen. Warum diese Geschichten gerade bei Musliminnen und Muslimen immer so zu Konflikten führen, das kann auch sie nicht beantworten.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

O-Ton Leyla Ostermann:

Ich kann nicht wirklich sagen, warum das bei uns immer wieder so eskalieren muss. Dass es nicht nur ein Konflikt wird, bei dem man sagt: okay, wir lassen erst einmal Funkstille walten. Und ordnen uns ne Runde. Dann reden wir in einem Jahr oder zwei wieder. Sondern dass ist dieses, der Super-Gau immer sein muss. Dieses du bist nicht mehr unser Kind. Du hast auch nie wieder Kontakt zu uns aufzunehmen. Auch wenn du sterben würdest, wäre uns das egal. Das ist so extrem. Und das finde ich auch so schade teilweise. Aber ich muss auch sagen, dass ich trotz allem das Gefühl habe, dass es langsam, langsam offener wird auch in unserer Community. Ich meine vor 10 Jahren hättest Du das Thema nicht mal ansprechen können. Mittlerweile kann man darüber reden und ich kenne auch einige muslimische Freunde, die auch muslimisch Eltern haben, die auch sehr interessiert sind an dem Thema.

Sprecherin:

Dass diese Ablehnung, dieser Hass auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften nichts mit der Religion zu tun hat, darin sind sich die drei einig. Denn weder im Koran noch in den Hadithen, den Aussprüchen des Propheten, gibt es Rechtsvorschriften, die bestimmen, wie mit Homosexualität umgegangen werden soll. Trotz ihrer Erlebnisse und dem Wissen, dass gleichgeschlechtliche Paare in der Neuzeit in manchen muslimischen Ländern verfolgt und getötet werden, erklären sie die Geschehnisse um sie herum nicht mit der Religion, sondern mit den patriarchalischen Strukturen, aus denen ihre Familien stammen.

O-Ton Deniz:

Ich bin Sunnite, ich kenne meinen Glauben, ja. Ich bin ja als Mensch kein schlechter Mensch, nur weil ich anders lebe als andere Menschen. Und irgendwoher kommen diese Gefühle ja. Ich sag das immer wieder: der liebe Gott liebt mich, wie ich bin. Sonst hätte er mir diese Gefühle nicht gegeben, ich habe mir das nicht ausgesucht. Es ist halt wirklich nicht einfach. Und es ist vor allem nicht einfach in dieser Gesellschaft, wo unsere Eltern herkommen.

O-Ton Can:

Wir wurden ganz offen erzogen, also Aleviten sind ja auch so, wir sind frei erzogen worden. Wir durften uns jedes Mal aussuchen, wie wir leben möchten, welche Richtung wir gehen möchten. Aber an diesem Punkt war Stopp. Das war dann zu viel.

Sprecherin:

Und das ist etwas, was Can nicht versteht. Denn das Alevitentum akzeptiert gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Innerhalb der Alevitischen Föderation, dem Dachverband der alevitischen Gemeinde, gibt es sogar Ansprechpartnerinnen und -partner für queere Alevitinnen und Aleviten. Aber, so Can, die Tradition ist stärker als die Religion.

Can und Deniz versuchen, ein normales Leben zu führen. Beide gehen wieder ihrer Arbeit nach. Vor einem Jahr haben sie Lukas adoptiert. Sie stehen immer noch unter Polizeischutz. Die Angst, dass Cans Familie eines Tag vor der Tür steht, belastet sie weiter. Deniz hat sich eine trotzig Haltung zugelegt:

O-Ton Deniz:

Haben einen prächtigen Sohn, das Leben geht weiter. Wir machen uns keine Gedanken mehr, was denken die anderen. Wer uns finden möchte, findet uns. Kann bei uns klingeln, mit uns reden. Wer nicht will, redet nicht mit uns.

Sprecherin:

Heute im Rückblick sehnt sich Can manchmal nach dem Doppelleben zurück, trotz aller Belastungen, die das mit sich geführt hatte:

O-Ton Can:

Es hat mich zufrieden gestellt. Man muss abwägen. Lebst das Leben, was du willst, aber im Hintergrund und hast trotzdem deine Familie. Oder lebst es offen und deine Familie weiß und stößt dich ab. Ich bin sehr frustriert, alleine schon wenn ich auf der Arbeit bin, die Leute haben ihre Familien, können ihre Kinder abgeben oder die Kollegin sagt, meine Schwiegermutter oder meine Mutter holt das Kind ab. Das alles haben wir nicht. Dann denke ich mir, hättest du eine Frau geheiratet, ein Kind gehabt, dann hättest du deine Familie hinter dir, die vielleicht dich unterstützt haben, gestärkt haben. Aber weil du anders bist, trotzdem ein Kind hast, hast du niemanden.

Sprecherin:

Die beiden planen nicht zu weit in die Zukunft. Die Erfahrung hat sie gelehrt, dass alles von heute auf morgen auf den Kopf gestellt werden kann.

O-Ton Deniz:

Ich habe gelernt, nicht zu weit in die Zukunft zu gucken, weil man kann morgens aufstehen und das ganze Leben ist verändert und der Boden unter den Füßen weggerissen. Das haben wir erlebt.

O-Ton Can:

Mein Halt ist der Kleine, muss ich ehrlich sagen. Auch mein bester Freund, weil ich sehr viel Zeit mit ihm verbringe. Deniz, ich liebe Deniz, trotzdem ist der Kleine für mich mein Anhaltspunkt, dass ich ihm das ermöglichen möchte, was ich nie hatte.